



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Montag, 13. Februar.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

In der Anlage finden Sie eine Uebersetzung des Berichtes des Obersten von Beckedorff. Diesem Zeugen, der in positiver und exacter Weise Thatfachen constatirt, die er selbst gesehen und an sich erfahren hat, stellen Sie Ihre Uebersetzung gegenüber, daß die in der Schlacht von Wörth engagirten Truppenteile nicht mit explodirenden Kugeln versehen gewesen seien. Ihre Versicherung, deren Loyalität ich natürlich anerkenne, schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß einige Ihrer Soldaten sich solcher explodirenden Kugeln ohne Ihr Wissen bedient haben könnten.

Ein analoges Ereigniß, das ich den amtlichen Veröffentlichungen der französischen Regierung entnehme, setzt mich in den Stand, Ihnen zu beweisen, wie sehr absolute Ablehnungen in ähnlichem Falle gewagt sind. In seinem Circular vom 25. Januar, als Antwort auf mein Circular vom 9. desselben Monats, sagt Graf Chaudordy nach der englischen Uebersetzung, die ich vor Augen habe: Niemals hat ein französischer Soldat sich explodirender Kugeln bedienen können; wenn solche auf dem Schlachtfelde aufgefunden worden sind, müssen sie aus den Reihen des Feindes herkommen. Und doch hatte drei Tage vor dem Circular des Herrn von Chaudordy der Maire von Paris an die Maires der zwanzig Arrondissements eine Mittheilung gerichtet, dahin lautend, daß bei einem Handgemenge zwischen einer Compagnie des 101. Marsch-Regiments und der Mobilgarde in der Umgebung des Hotel de Ville man constatirt habe, daß unter den Geschossen viele explodirende Kugeln sich befunden haben.\*

Genehmigen Sie, Herr Marschall, die Versicherung meiner Hochachtung.  
von Bismarck.

**Versailles.** Die Stadt Paris bezahlte heute in Versailles die ihr auferlegte Kriegscontribution von 200 Mill. Francs. Gerson Bleichröder aus Berlin war zu diesem Zwecke hier.

**Versailles, 12. Februar.** Gestern Abend trafen gegen 400 französische Gefangene von Le Mans unter bayrischer Escorte hier ein, um gegen die unfrigen von Paris ausgewechselt zu werden, sämmtlich in elendem Zustande. Man brachte sie für die Nacht im Theater Variétés an der Place d'Armes unter und führte sie heute, von der Garde-Landwehr escortirt, nach der Sevres-Brücke. Die Bevölkerung empfing die Unglücklichen mit den größten Sympathieen, man warf ihnen Geld, Brod, Cigarren von der Terrasse des Platzes zu, und dasselbe geschah heute Mittag bei ihrem Abmarsch. Heute marschirt auch das VI. Corps. Ebenso wird heute die 22. Division, die durch Märsche und Gefechte stark gelitten, in Versailles einrücken, um endlich auf ihren wohlverdienten Lorbeeren zu ruhen. Vom 61. Regiment hört man hier, daß nach den erlittenen schweren Verlusten bereits Fährnisse als Compagnie-Führer eingerückt sind, ein Beweis von der bewundernswürthen Tapferkeit, welche dieses Regiment gegen eine so enorme Uebermacht gezeigt. Der Transport der Pariser Kanonen nach Deutschland wird täglich fortgesetzt.

Aus Versailles vom 14. d. wird der „Weser-Zeitung“ geschrieben:

„Am Samstag (11. d.) wurden die aus Eisen construirten französischen Geschütze auf sämmtlichen Forts gesprengt, da uns die für dieselben besondere Munition fehlt. Auf dem Mont Valerien hatten Abtheilungen des 7. Pionier-Bataillons unter Leitung des Premierlieutenants von Foerster die Dredde erhalten, die Sprengung der französischen Geschütze vorzunehmen. Innerhalb drei Stunden wurde diese Arbeit

\*) Auch der militärische Berichtsteller der „Times“ bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl meldete nach dem Gefechte in Le Mans am 12. Januar: „Ein Offizier bestätigte das allgemeine Gerücht und versicherte mir, daß französische Flintenkugeln, welche Kautschuk oder die Bajonette trafen, mit einem Knall und einem bläulichen Blitz explodirten. Dieses mag sehr wahr und doch zufällig sein, denn ich weiß, daß die französische Regierung bei Beginn des Krieges explodirende Kugeln hatte, obgleich nicht beabsichtigt war, sie zu verwenden.“

an 20 Geschützen ausgeführt und zwar mittels Lithofracteur, das aus einer Mischung Nitroglycerin und getrockneter Infusorienerde besteht. Bei derartigen Operationen wird die Ladung oben auf das Geschütz gelegt; in dieser Weise bleiben die Stücke in der Nähe der Geschütze liegen. Die durch das Sprengen verursachte Detonation war auf dem Mont Valerien so heftig, daß sämmtliche Fensterscheiben der Casernen entzwei brachen; vier in einem Zimmer eifrigt convergirende Offiziere fielen zur allgemeinen Erheiterung durch den starken Druck von ihren Stühlen. Mit Ausnahme der Valérie, dieser Riesenkanone sonder Gleichen, welche zum Andenken an die 4 1/2 monatliche Belagerung nach Berlin gebracht wird, wurden alle eisernen Geschütze vernichtet.“

Die „Trierer Zeitung“ vom 17. d. schreibt: „Sicherem Vernehmen nach ist Generalleutnant von Barnekow, Commandeur der 16. Division, zum commandirenden General des VIII. (rheinischen) Armeecorps ernannt.“

### Sonntag, 12. Februar.

**Paris.** Die Verproviantirung der Stadt geht mit großer Langsamkeit vor sich. Die Wiederherstellung der Brücken und Eisenbahnen erfordert viele Zeit und Arbeit.

**Bordeaux.** Heute um 3 Uhr wurde die vorbereitende Sitzung der Nationalversammlung eröffnet. Anwesend waren 250—300 Deputirte. Benoit d'Ahuy führte als Alterspräsident den Vorsitz; in seiner Ansprache betonte er, daß die gegenwärtigen Umstände die sofortige Constituirung der Versammlung erheischten, wenn auch dieselbe noch nicht vollständig sei. Dies wurde allseitig beifällig aufgenommen. Emanuel Arago bemerkte, die definitive Constituirung könne nicht vor einigen Tagen erfolgen, da die Protokolle über die Wahlen erst einzulaufen beginnen. Die Resultate von 28 bis 30 Departements, insbesondere von Paris und den vom Feinde besetzten Departements, seien noch nicht bekannt. Der Präsident brachte den Antrag auf sofortige Constituirung der Versammlung zur Abstimmung; derselbe wurde ohne Widerspruch angenommen.

**Bordeaux.** Die „France“ meldet: „Ein Kriegsrath der Generale hat gestern unter dem Präsidium Lesfö's stattgefunden. Die militärische Situation war Gegenstand einer gründlichen Prüfung. Es wurden wichtige Entschlüsse gefaßt in dem Sinne, daß die Nationalvertheidigung bei keiner Eventualität unvorbereitet dastehet.“

### Montag, 13. Februar.

Der „Times“ wird aus Versailles vom 12. telegraphirt: „Die Zahlung der Pariser Kriegscontribution ist auf die Weise geordnet, daß zwei Millionen in baar, zwei Millionen in französischen Banknoten und vier Millionen in Sterling-Noten auf London geleistet werden. Der andere Theil ist bereits bezahlt. Paris ist sehr ruhig, die Entwaffnung nahezu vollendet. Die preussischen Friedensbedingungen sind viel milder als jene, welche jüngst gerüchelt worden. Es heißt, die Preußen würden in Paris einrücken.“

In Dieppe sind 4000 Preußen eingerückt. Nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes hatte die Havrer Regierung Truppen und einen Kriegsdampfer, den „Diamant“, dorthin gesandt, um den, wie sie glaubte, durch den Waffenstillstand geschützten Platz zu vertheidigen. Die Preußen machten jedoch den Franzosen begreiflich, daß sie abziehen müßten, was dieselben denn auch thaten. Honfleur ist nicht von den Preußen besetzt. Es fällt in die neutrale Zone. In Dieppe selbst ist das Hauptquartier der zweiten Division des I. preussischen Corps. — Der General Farre von der französischen Nordarmee ist von General Faidherbe mit einer Mission nach Paris und Bordeaux gefandt worden.

Aus Versailles vom 13. wird englischen Blättern gemeldet: „Der Prinz Friedrich Karl soll zum Generalissimus der ganzen deutschen Armee ernannt werden, zum Lohn für seine in diesem Kriege geleisteten Dienste.“

**Bordeaux.** Die Nationalversammlung ward heute eröffnet. Da Garibaldi als Abgeordneter gewählt ist, erschien er ebenfalls. Gleich bei seinem Eintritt wurde er von der Versammlung ziemlich frostig empfangen. Bald darauf verlas der Präsident ein Schreiben Garibaldi's, worin dieser seine Demission anbot. Dieselbe wurde ohne allen Widerspruch von der Versammlung genehmigt.

Darauf nahm Jules Favre das Wort und sagte Namens seiner Kollegen in Paris und Bordeaux, daß sie die Regierungsgewalt in die Hände der Volksvertretung niederlegten. Favre fährt fort: Wir hoffen, daß das Land, durch das Unglück belehrt, werde gelernt haben, seine Klagen zurückzubringen und die Bedingungen für eine normale Existenz wiederzufinden. Wir treten nunmehr willig zurück und überlassen Alles Ihrer Entscheidung und erwarten mit Vertrauen die Bildung einer neuen gesetzmäßigen Gewalt. Favre kündigte an, daß die Minister, um den Befehlen Achtung zu verschaffen, so lange auf ihren Posten verbleiben, bis die neue Regierung sich gebildet. Favre erbittet sich die Erlaubniß, auf seinen Posten (nach Paris) zurückzukehren, um die schwierige und heikle Aufgabe (der Weiterverhandlung mit Bismarck u.) zu erfüllen. Eine Verlängerung des Waffenstillstandes sei wahrscheinlich notwendig.

Sodann wurde zur Bildung der Bureaux geschritten. Man constituirte deren 13, von je 25 Mitgliedern. Der Präsident forderte die Abgeordneten auf, in ihre Bureaux zusammen zu treten, um die Prüfung der Vollmachten zu beschleunigen. In diesem Moment erhob sich Garibaldi, der neben Esquivos saß, nahm seinen grauen Filzhut ab und verlangte das Wort. Allgemeine Spannung im Publikum; Staunen und Verlegenheit in der Kammer. „Die Sitzung ist aufgehoben“ — rufen die Einen; „Sie haben das Mandat als Abgeordneter niedergelegt“ — sagen die Andern; Esquivos schreit mit Entrüstung: „Eine französische Assemblée kann Garibaldi das Wort nicht weigern. Es ist Ihre Pflicht, ihn zu hören.“ „Reden, reden, Garibaldi!“ — riefen einige Stimmen von den Tribünen herab. Ein junger Delegirter des Marzeiller Comité's, der schon mehrmals in den Volksversammlungen gesprochen hatte und in einer der vordersten Logen saß, interpellirte die Versammlung mit donnernder Stimme und heftigen Geberden: „Assemblée der nationalen Auflösung! Bauern-Versammlung! Ihr erstickt die Stimme der Patrioten! das ist eine Schändlichkeit.“ Auf den obern Galerien riefen viele Zuhörer, darunter auch Nationalgardisten, unter Huteschwenken: „Vive Garibaldi!“ Die Verwirrung war auf's Höchste gestiegen. Die Abgeordneten standen aufrecht, gegen die Ruhestörer gewandt, denen sie Schweigen und Achtung vor der Versammlung geboten. Der junge Marzeiller Tribun fuhr fort zu gesticuliren und die Abgeordneten mit wachsender Heftigkeit herunter zu machen. „Ja wohl,“ rief er, „Ihr seid eine Bauern-Versammlung, Repräsentanten der Zerstückelung Frankreichs, Ihr zittert vor dieser edeln Stimme!“ „Hoch Garibaldi!“ brüllten hundert Kehlen von der Galerie. „Stille, Ruhestörer!“ — riefen die erbitterten Deputirten. „Man lasse mit Gewalt die Tribünen räumen!“ Der Präsident kehrt in den Saal zurück, bedeckt sich und ruft laut: „Huissier, lassen Sie den Saal räumen.“ General Leslö hatte gleich zu Anfang des Tumults seinen Sitz verlassen und den Commandanten des aufgebotenen Bataillons der Nationalgarde berufen, dem er nun Befehl gab, das Publikum zu entfernen. Indes die Menge sammelte sich nun in der Vorhalle und auf der großen Treppe des Theaters, wo auch eine Anzahl Garibaldi'scher Offiziere standen. Bald darauf erschien Garibaldi selbst mit seinem grauen Mantel und Filzhut, von zwei seiner Adjutanten geführt. Nun erhob sich ein fürchterliches Rufen: „Hoch Garibaldi! Hoch Garibaldi!“ Hüte und Käppis flogen; Niemand

wagte, beim Vorübergehen des Chefs der Freiwilligen bedeckt zu bleiben. Die Deputirten, welche nach Garibaldi heraustraten, waren sehr aufgereggt und wurden auf der Treppe von den Garibaldisten mit Vorwürfen überhäuft. Inzwischen war Garibaldi, unter fortwährenden Zurufen, auch seitens der Nationalgarden, auf den Theaterplatz gelangt, wo er freundlich lächelnd und grüßend in einen Wagen stieg und nach kurzer, unverständlicher Ansprache an die ihn umdrängende Menge davon fuhr. Gleich darauf erschien General Leslö und richtete lebhaftige Vorwürfe und Befehle an die Offiziere der zur Bewachung der Assemblée aufgestellten Nationalgarde. Eine halbe Stunde später war der ganze Sturm vorüber.

Garibaldi schrieb der Regierung:

„Nachdem ich von der Regierung der nationalen Verteidigung mit dem Commando der Vogesen-Armee beehrt worden war und meine Mission beendet sehe, gebe ich meine Entlassung.“

Garibaldi.“

Die Regierung hat darauf geantwortet:

„General! Der Kriegsminister übermittelt uns das Schreiben, mit welchem Sie Ihre Demission vom Commando der Vogesen-Armee geben. Indem die Regierung die Demission annimmt, hat sie die Pflicht, im Namen des Landes ihren Dank und ihr Bedauern auszudrücken. Frankreich wird nicht vergessen, daß Sie mit seinen Kindern ruhmvoll gekämpft haben für die Verteidigung seines Gebietes und für die Sache der Republik. Empfangen Sie unsern herzlichsten und brüderlichen Gruß.“

J. Simon. Arago. Pelletan. Garnier-Pagés.  
Leslö, Kriegsminister.“

Garibaldi hat bei seinem Abschied aus Frankreich folgende Proclamation an seine Vogesen-Armee gerichtet:

„Bordeaux, 13. Februar.“

An die Braven der Vogesen-Armee.

Ich verlasse euch, meine Braven, nur mit Bedauern und gezwungen zu dieser Trennung durch gebieterische Umstände. Wenn ihr an euern Herd zurückkehrt, erzählt euern Familien von den Arbeiten, Strapazen und Kämpfen, die wir zusammen bestanden haben für die heilige Sache der Republik. Sagt ihnen besonders, daß ihr einen Chef hattet, der euch liebte, wie seine eigene Kinder, und der stolz war auf euere Tapferkeit. Auf Wiedersehen unter besseren Verhältnissen.“

Garibaldi.“

Eine Zeitung sagt: „Hätten sie den alten Bandenführer in Bordeaux hängen lassen — er hätte es verziehen, aber ihn nicht reden zu lassen, das war zu bitter. Doch fand er einige Entschädigung in Marseille, wo er vor seiner Abreise eine Rede hielt und zum Vertrauen und zu verdoppelten Anstrengungen aufforderte. Wie groß auch gegenwärtig das Unglück Frankreichs sei, Frankreich werde bleiben und wieder zu neuer Größe aufleben. Die Republik allein sei möglich und allein im Stande, das Land moralisch und materiell wieder zu heben. Man müsse sich in jeder Weise vorbereiten und organisiren, um Rache zu nehmen. — Wir werden das abwarten.“

**Belfort.** Nachdem die auf und zwischen den Perches-Forts errichteten Batterien schußbereit geworden waren, forderte heute General von Trescow den Commandanten Denfert, unter Androhung eines fürchterlichen Bombardements, zur Uebergabe der Festung auf. Der Commandant, der fast gleichzeitig von Paris, jedoch durch Vermittelung des deutschen Hauptquartiers, die Weisung zur Uebergabe erhielt, bat hierauf um Waffenstillstand, bis ein von ihm nach Basel entsandter Offizier directe Befehle seiner Regierung überbringen werde.

Der „Köln. Jtg.“ wird aus Meroux geschrieben:

„Abends war's, gerade als die Arbeiter vorgingen, um von den Perches jenseits den Berg hinunter neue Approchen-

schläge herzustellen, da durchlief ein Gerücht mit jener Schnelligkeit ihre Reihen, mit der die nun längst ersehnte Kunde verbreitet wird: Belfort wird capituliren! Das einzige Factum lag zu Grunde, daß unsere Artillerie Befehl erhalten hatte, nicht zu feuern, außer gegen Ausfälle und — daß man den Generalstabsoffizier Hauptmann von Schulgen-dorff in fliegender Eile zwischen Danjoutin und dem Hauptquartier Bourrogne gesehen hatte. Auch hörte nach 6 Uhr das Feuer der Festung auf. Aber desto enttäuschter gingen die Arbeiter dann vor, als nach kurzer Pause das feindliche Geschütz mit einer großen Heftigkeit seine wohlgezielten Geschosse gegen den Kamm der Perches-Höhe zu entsenden begann. Auch kam kein Befehl, und so mußte zur Arbeit angestellt werden. Im heftigen Feuer wurden langsam, sorgsam (denn die Deckung der Schläge gegen die Ferme und Justice war nicht leicht, zumal bei der Dunkelheit) die langen Arbeiterreihen angestellt; bis zur Hälfte des Abganges hinunter wollte man in dieser Nacht gelangen. Die schwarzen Linien markirten sich deutlich auf dem weißen Schnee, und desto größer war das Erstaunen der Ingenieur-Offiziere, welche den Dienst hatten, als das feindliche Feuer nicht vom Kamm herab tiefer gerichtet wurde gegen die neuen Schläge, sondern im Gegentheil um 9 Uhr ungefähr vollständig verstummte, als man noch gar nicht ganz mit der Anstellung fertig geworden war. Nun aber begann drinnen in der Festung, in den Forts, in den Straßen ein Hin- und Herbewegen von Lichtern, ein Rädergerassel, und laute Commandos mischten sich hinein. Was hatte das zu bedeuten? Waren die Lichter, die zeitweise nur aufstauten, Signale? Bereitete man einen Ausfall vor? Wollte man die Arbeiter zurückwerfen? Die Perches zurückerobern? Aber nichts von dem. Das Geräusch in der Stadt ward lauter und lauter, Rufe und Gesang, fröhliches Jauchzen wurde hörbar: so mußte es doch mit dem Gerücht vom Waffenstillstand oder Capitulation etwas auf sich haben. Und hatten die Leute während des Feuers mit feberhafter Hast in den Felsboden hineingehauen, um sich Deckung zu verschaffen, so erfüllte alle Gemüther nun eine so freudige, hoffnungsvolle Erregung, daß sie lautlos standen auf Spaten und Hade gestützt, und mit entzücktem Ohr dem Getöse, welches aus der Stadt herauf drang, lauschten. Wer mochte es ihnen verdenken? Ihr alten Knaben, seit sechs Monaten nun herausgerissen aus dem Familienkreise, was habt ihr — unsere tapfere, biedere Landwehr — in dieser Zeit an Hitze und Kälte, an Rässe, Hunger und Durst, an Strapazen aller Art, von einer Festung zur anderen geworfen, ertragen müssen?"

Die dem Commandanten der Festung, Oberst Denfert, zugegangene Depesche betreffs Uebergabe der Festung lautete: „Versailles über Bourrogne, 11 U. Abends, 13. Febr. 1871 (empfangen 4½ Uhr Nachmittags).

An General von Treslow, Commandant der Truppen vor Belfort.

Die französische Regierung in Paris sendet mir für den Commandanten von Belfort folgendes Telegramm, welches ich Sie bitte, ihm durch einen Parlamentair zukommen zu lassen:

Der Commandant von Belfort ist ermächtigt, Angesichts der Umstände die Uebergabe des Places zuzugestehen. Die Garnison wird mit kriegerischen Ehren ausziehen und die Archive des Places mitnehmen. Sie wird sich mit dem nächsten französischen Posten vereinigen.

Für den Minister des Aeußeren: gez. Picard.  
gegengez. Bismarck."

Die Lage Belforts war sehr kritisch geworden und bereits am 7. d. hatte die Regierung in Paris folgendes Telegramm erhalten:

„Basel, 6. Februar 1871, 4 Uhr Abends.

Für den Kriegsminister.

Da das Gerücht der Capitulation von Paris und des an verschiedenen Punkten des französischen Gebietes abgeschlossenen

Tagebuch des deutsch-franz. Krieges 1870/71.

Waffenstillstandes bis nach Belfort hineingedrungen ist, so hat mich der Gouverneur nach Basel abgesandt, um über die Situation Erkundigung einzuziehen und um Ihre Befehle nachzusehen. Gestern, am 5. Februar, hatte sich der Feind noch keines unserer vorgeschobenen Forts bemächtigt. Aber seit dem 26. Januar, an welchem Tage er einen fruchtlosen Sturm gegen Les Perches versuchte, hat er angefangen und sehr thätig Annäherungsarbeiten gegen diese Werke verfolgt, von denen er am 5. Februar ungefähr 80 Meter entfernt war. Ein neuer Angriff ist nahe bevorstehend, falls er nicht bereits vergangene Nacht stattgefunden hat. Der Gouverneur wird ihn aushalten; aber er rechnet nicht darauf, ihn zurückzuschlagen zu können. Man muß demnach annehmen, daß der Feind von einem zum andern Tage in den Besitz der Perches gelangen wird, daß er so das Schloß dominiren und daß er die Forts des Barres und von Bellevue im Rücken angreifen wird. Das Schießen des Feindes ist bedeutend, sowohl durch die Anzahl wie durch die Natur und die Dimensionen der geschleuderten Projectile. Der Platz kann nur schwach und nur in wenig nachdrücklicher Weise darauf antworten durch Vollkugeln von 16 und Bomben, indem er sich die länglichen Granaten von 12 und 24, die ihm übrig blieben (im Ganzen etwa 10000) für die Tage des Angriffs vorbehalten muß. Die Forts Château, Juit (Justice?), Motte und Barres, namentlich die ersteren, haben gelitten, inessen hat noch keins eine Bresche. Die Böschungen und Gegenböschungen werden schnell ausgebeffert, ausgenommen bei den Barres, wo eine Böschungsmauer zusammengestürzt ist. Belfort kann mithin noch Widerstand leisten, denn es ist noch mit Patronen und Lebensmitteln versehen. Der Ober-Commandant ist entschlossen, seine Pflicht bis zum Ende zu vollziehen, doch kann er die Länge des Widerstandes, dessen der Platz fähig ist, besonders Angesichts der durch die letzten Ereignisse auf die Garnison und die Bevölkerung gemachten Eindrücke, nicht bestimmen. Wenn die Regierung in der jetzigen Lage findet, neue Opfer wären unnütz, und daß es am Plage sei, die Festung zu übergeben, so würde der Gouverneur wünschen, die Regierung möge selbst die Bedingungen dieser Uebergabe verhandeln, Sorge dafür tragend, daß Angesichts der von der Festung noch beessenen Widerstandsfähigkeit die Papiere und die Archive, besonders die vom Genie, fortgebracht werden könnten, und der Garnison gestattet würde, sich mit Waffen und Bagagen auf den nächsten von den Franzosen besetzten Punkt zu begeben.

Chatel, Hauptmann vom Generalstab."

In der „Badischen Landes-Ztg.“ schreibt ein beurlaubter Offizier der Belagerungsarmee:

„Am Samstag, den 11., kam der Maire Grosjean aus der Stadt, um über eine eventuelle Capitulation zu unterhandeln; die Verhandlungen führten aber zu keinem Resultat. Dagegen ist aus den Aeußerungen des Herrn Grosjean entnommen worden, daß Blattern und Typhus auf das Entsetzlichste unter der Bevölkerung und Besatzung Belforts wüthten, und daß, wenn die Festung capitulirt, wir dies allein jenen Krankheiten zu verdanken haben; denn nach weiteren Angaben des Herrn Grosjean soll Belfort noch auf etwa drei Monate Lebensmittel und Munition vollauf besitzen. Unter der deutschen Belagerungs-Armee grassirt ebenfalls der Flecken-Typhus auf eine furchtbare Weise und soll viele der mit der Krankenpflege betrauten Personen, auch mehrere Lieferanten, hinweggerafft haben.“

Der Gesamtverlust der Deutschen vor Belfort betrug vom 3. November bis heute ca. 52 Offiziere und 1500 Mann, davon todt 12 Offiziere und 244 Mann.

### Dienstag, 14. Februar.

Berlin. Vor der Uebergabe von Belfort schrieb die „Kreuzzeitung“:

„Der Fall von Belfort würde ein bedeutendes Unterpfand für die Beendigung des Krieges sein,